

A

Einleitung

Die Vorsorge ist ein Thema unserer Zeit. Wenn wir mit den zunehmenden Risiken einer komplexer werdenden technologischen Moderne und ihren Krisen – Klimakrise, Wirtschaftskrise, soziale Krise – leben müssen, dann – so der gesellschaftliche Imperativ – sollen Risiken maximal ver- und abgesichert sein. Das Ziel ist, zumindest Sicherheit zu vermitteln. Sicherheit durch (eigenverantwortliche) Vorsorge wird zur Handlungsmaxime der Gegenwart. Denn in der Moderne steht das Individuum in der Verantwortung für die eigene Lebensführung und die Nutzung individueller Chancen. Wenn „die Verfolgung des konstitutiven *Identitätsprojekts* beim Individuum selbst liegt, so ist dieses gezwungen, für seine Zukunft vorzusorgen und alternative Zukunftsmöglichkeiten auszuloten“ (Rosa 2005:357). Identität kann sich aber erst durch eine institutionell ermöglichte Planbarkeit der Zukunft entwickeln (vgl. Rosa 2005). Vorsorge produziert Sicherheit und hängt wesentlich mit der Identität des Vorsorgegestalters, des Handelnden, zusammen. Zunehmende Entscheidungsspielräume – sie kennzeichnen das moderne Weltbild (vgl. Dux 1992) – erhöhen die Anforderungen des Handelnden. Die Eröffnung eines wachsenden Raums alternativer Handlungsmöglichkeiten schafft ein Vorsorgeproblem.

Hohe Anforderungen an Vorsorge entstehen aufgrund der vielfältigen Vorsorgeansprüche an das Individuum. Mehrdimensionale Ausprägungen charakterisieren die Vorsorge in der Moderne: verschiedene Themen (soziale Absicherung, Gesundheitsvorsorge, Sicherungskonzepte für Großveranstaltungen, Brandschutz, Bankensicherungsfonds, Haushaltsrücklagen etc.), verschiedene Zuständigkeiten (Staat, Individuum, Unternehmen) sowie verschiedene Lösungswege (Versicherungen, Verordnungen, Sicherungskonzepte, Bargeldhaltung etc.) umfassen die Vorsor-

geforderungen. Eine adäquate Absicherung des Risikos ist nicht nachprüfbar und bleibt zum Vorsorgezeitpunkt unklar. Denn die Vorsorge bezieht sich immer auf das Zukünftige: das Unbekannte. Während Gegenwart das unmittelbar Erlebbare, Vergangenheit das irreversibel Geschehene ist, ist „Zukunft das Unbekannte, was vielleicht einmal geschehen kann“ (Elias 1984:52).

Diese Differenz zwischen Vergangenheit und Zukunft – die Irreversibilität auf der einen Seite und die prinzipielle Offenheit auf der anderen Seite – täuscht aber nicht darüber hinweg, dass beide „Modalzeiten der Gegenwart“ (Nassehi 2008) sind. Auch in den Handlungsfolgen wirkende irreversible Vergangenheit lässt sich in der Gegenwart umdeuten und somit Handeln mit Blick auf die Zukunft beeinflussen. So kann das bewusste Unterlassen von monetärer Vorsorge aufgrund des jungen Lebensalters später als Sachzwang des geringen Einkommens gedeutet werden. Dies führt zu einer Änderung der Vorsorgestrategie bei steigendem Einkommen. Die individuelle Verantwortung für das Nichtsparen wird dabei im Nachhinein zu einem äußeren Sachzwang. Vergangene Vorsorgestrategien können in der Gegenwart umgedeutet werden und maßgeblich aktuelle Vorsorgehandlungen beeinflussen, auch wenn die Vorsorgeentscheidungen der Vergangenheit nicht zurückgenommen werden können. Es besteht ein Spielraum der gegenwärtigen Beobachtungsperspektiven.

Ebenso ist die Zukunft als erwartetes Seiendes nicht etwas, das *in der Zukunft* liegt. Zukunft liegt immer nur als gegenwärtiger Entwurf, als Erwartung oder Telos vor, niemals aber als Zukunft selbst. (Nassehi 2008:209)

Die Moderne, die stärker ausdifferenzierte Gesellschaft, unterscheidet sich von archaischen Gesellschaften in ihrem linearen Zeitverständnis. Anstelle eines zirkulären, an Jahreszeiten orientierten Zeitverlaufs herrscht in der Moderne ein „lineares *Zeitbewusstsein* mit offener Zukunft“ (Rosa 2005:27, H.C.M.). Die Linearität der Zeit, die Planbarkeit und Kalkulation kann nur durch ein ausgeprägtes Zeitverständnis gedacht werden. „So unsicher (Zukunft) für den einzelnen ist, ist sie doch das, was sich aus der Vergangenheit und Gegenwart heraus entwickelt, eine historische Konsequenz also“ (Dux 1992:338). Dies führt zu einer Organisation der Zeit, „die auf das präsentische Moment der Handlung konvergiert und die Zeitreihe: Gegenwart-Vergangenheit, Gegenwart-Zu-

kunft strukturnotwendig ausbilden läßt“ (Dux 1992:53). Die drei Zeitbeschreibungen stehen heute in engem Zusammenhang. Vergangenheit und Zukunft haben eine entscheidende Bedeutung für gegenwärtiges Handeln. Während Handlungen durch Vergangenes begründet werden, geschehen sie mit Blick auf die Zukunft. Diese Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen wird durch die Linearität der Zeit und das Bewusstsein für *früher* und *später* möglich. Menschen können sich in Bezug auf ihr Handeln zusammen vorstellen, was nicht zusammen geschieht und was auch nicht als zusammen Geschehenes erlebt wird (Elias 1984:45).

Nassehi sieht diese Gleichzeitigkeit von Verschiedenem als Merkmal der Modernisierung und Differenzierung der Gesellschaft. Zeitlich parallel laufende Prozesse individueller Lebensführung (Gestaltung von Erwerbsbiografie, Zukunftssicherung, Familienplanung etc.) fordern Abstimmung und *begründbare* Entscheidungen der Gegenwart und überfordern damit.

Der Chronos der Moderne, der sich der Notwendigkeit der temporalen Koordination der Gleichzeitigkeit von Verschiedenem verdankt, wertet einerseits die unmittelbare Gegenwart, in der gehandelt werden muss, auf, weil sich die Gesellschaft in permanenter Dynamik befindet. Andererseits verliert die Gegenwart zugleich ihren gestaltenden Charakter: Sie ist als Handlungsgegenwart stets zukunftsorientiert, und sie kann die Zukunft aufgrund der Dynamik, Risikohaftigkeit und v. a. wegen des ungeheuren Potentials an Gleichzeitigem, worauf die gegenwärtige Handlungssituation keinen Zugriff hat, nicht präformieren. (Nassehi 2008:342)

Weite Zeithorizonte des Handelns gibt es im zirkulären Zeitverständnis der Vormoderne nicht (Dux 1992). Umso bedeutender sind sie heute für die Planung der individuellen Zukunft denn,

man kann von ihr erwarten, daß sie eingeleitete Entwicklungen auch herbeiführt. Das führt umgekehrt dazu, daß man die Entwicklungen rechtzeitig zu erfassen suchen muß, um mit dem eigenen Handeln in die Entwicklung der Dinge einsteigen zu können. (Dux 1992:338)

Individuelle Zeitbegriffe und Zeitpraktiken stehen mit den sozialen Herausforderungen in Zusammenhang und sind Voraussetzung für die Planbarkeit der eigenen Handlungsstrategien. Akteure entwickeln so eine Perspektive auf ihr Leben. Rosa nennt dies den Zeithorizont der Lebenszeit,

der sich in den folgenden Fragen äußert: Wie will ich leben, wie will ich abgesichert sein oder wie soll mein Ruhestand aussehen? (vgl. Rosa 2005). Diese Zeithorizonte werden unterschiedlich interpretiert, aber dass die Zukunft von heute, die Gegenwart von morgen und die Gegenwart von heute, die Vergangenheit sein wird (Elias 1984:46 f.), ist den Menschen in der Moderne bewusst. Und dies wird zur Voraussetzung für das Bewusstsein von Handlungsmächtigkeit. „Erst im Aufbau eines der Möglichkeitsform verhafteten Handlungssystems eröffnet der Mensch sich Zukunft. Umgekehrt eröffnet sich erst im Blick auf die Möglichkeitsform der Zukunft Gegenwart“ (Dux 1992:55). Für die Untersuchung von Vorsorge als Handlung, die durch Vergangenes begründet werden kann und Zukünftiges im Blick haben muss, betont die Soziologie der Zeit die soziale Kategorie der Gestaltung und Ausprägung von Zeitpraktiken:

Rhythmus, Geschwindigkeit, Dauer und Sequenz unserer Aktivitäten und Praktiken werden so gut wie nie von uns als den individuellen Akteuren bestimmt, sondern sind fast immer in den kollektiven Zeitmustern und Synchronisationserfordernissen der Gesellschaft vorgezeichnet. (Rosa 2008:33)

Im Zentrum dieser Untersuchung stehen die individuellen Vorsorgeentscheidungen zur Kompensation der Einkommensausfälle im Rentenalter. Dies wirft Fragen nach dem Zeitbezug, gezielten Vorsorgestrategien und Sparhandlungen sowie den Begründungen der Vorsorgegestaltung auf. Eine soziologische Betrachtung von Vorsorgegestaltung und die Systematisierung der Vorsorgebegründung wird dringend gebraucht, denn

das Sparverhalten der Haushalte ist ein noch wenig verstandener Aspekt menschlichen Handelns. (...) Kaum glaubt ein Wissenschaftler, eine sozial- oder wirtschaftswissenschaftliche Theorie des Sparens gefunden zu haben, finden sich Haushalte, deren Sparverhalten dieser Theorie widerspricht. (Börsch-Supan/Essig 2002:1)

Auch individuelle Vorsorge ist keine von äußeren gesellschaftlichen Zusammenhängen unabhängige Handlung. Vielmehr sind die Akteure an sozialstrukturelle und wohlfahrtsstaatliche Ordnungen gebunden. Innerhalb dieser Ordnungen erleben sie eine Zuschreibung erhöhter Eigenverantwortung. Denn die moderne Gesellschaft ist eine Gesellschaft der Autonomiegewinne (Vobruba 2009). Individuelle Handlungsspieleräume

und soziale Sicherheit sind gesellschaftskonstituierend. In dieser Arbeit werden deshalb sowohl die sozialstaatlichen Gelegenheitsstrukturen der Vorsorge in den Blick genommen als auch die individuellen Begründungen der Vorsorgegestaltung untersucht. Dabei geht es nicht darum, ob die Akteure vorsorgen sollen, sondern warum sie es tun oder unterlassen, denn „sozialpolitische relevante Gerechtigkeits-Normen können Gegenstand soziologischer Untersuchung, nicht aber deren Ergebnis sein. Geltung steht nicht über – sondern ist eine Frage von – Faktizität“ (Vobruba 2009:100).

Planung und Entscheidung sind weitere Konstituenten der Vorsorge. Denn planerischen zukunftsgerichteten Handlungen gehen begründbare Entscheidungen voraus. Je weiter der Zeithorizont, desto komplexer und anspruchsvoller ist die Entscheidung. In der Moderne wird begründbares Entscheiden zum universellen Anspruch jeder Handlung, die Zukunft wird als kommende Gegenwart antizipiert. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen zeitnahen Vorgaben passiv gefolgt wurde, kennzeichnet heutige Planung der Zukunft ein aktives Zeitbestimmen: „Passives Zeitbestimmen verlangt keine Entscheidung; aktives Zeitbestimmen verlangt sie“ (Elias 1984:18).

Dennoch bleiben die Handlungsfolgen unbekannt und unsicher. Das aktive Zeitbewusstsein kann daran nichts ändern:

Im Moment des Entscheidens bleibt die Zukunft riskant: Man weiß, *daß* sie kommt, aber je komplexer die Entscheidungslage und die wechselseitige Kopplung von Systemen ist, umso weniger weiß man, *was* kommt. (Nassehi 2008:339)

Für die Untersuchung von Vorsorgeentscheidungen gilt die methodische Schwierigkeit, die Bach (2004:114) für soziologische Betrachtungen des Handelns generell feststellt: die Entschlüsselung der objektiven Gleichförmigkeit angesichts der Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Handlungszusammenhänge. Bereits Wilfried Pareto hat ähnlich wie Max Weber folgende Kategorien von Handlungsantrieben und somit die Grundlage für Begründungen von Handlungen unterschieden. Handlungsantrieb und somit Grundlage soziologischer Erkenntnisse kann a) ziel- oder zweckgerichtetes Handeln, b) Orientierung am Genuss der Handlung also Handlung als Selbstzweck, c) Imitationsverhalten aufgrund von Einflüssen Dritter und d) passive, gewohnheitsmäßige Wiederholung bestimmter Handlungsvollzüge sein (vgl. Bach 2004). Dies

gilt auch für die hier untersuchte Vorsorgegestaltung, wie die Empirie zeigen wird.

Die soziologische Handlungstheorie befasst sich mit zwei Fragestellungen: 1. Warum handeln Akteure in bestimmten Situationen und unter bestimmten Rahmenbedingungen, z.B. Ressourcenausstattungen? 2. Welche Effekte hat dieses individuelle Handeln auf soziale Strukturen? Schimank nennt den ersten Bereich die „Erklärung von Handlungswahlen“ und den zweiten die „Erklärung von Effekten des handelnden Zusammenwirkens“ (Schimank 2007).

Für die vorliegende Untersuchung der Vorsorge ist die erste Frage interessant, aus der sich im Anschluss Antworten für den zweiten Komplex – die sozialen Folgen individueller Entscheidungen – ergeben können. Dieser zweite Aspekt ist besonders wichtig für Reformen in der Rentenpolitik und die gesellschaftliche Debatte über das Verhältnis zwischen dem Grad der Eigenverantwortung und der Solidarität im Alterssicherungssystem. Dies wird jedoch nicht Thema dieser Arbeit sein.

Folgende Forschungsfragen stellen sich: Warum treffen Menschen Vorsorgeentscheidungen mit weitem Zeithorizont? Welche Grundbedingungen müssen erfüllt sein, damit Menschen zukünftige Sicherheit gegenwärtiger Bedürfnisbefriedigung vorziehen oder umgekehrt? Welche Begründungen lassen sich systematisieren, die jenseits der ökonomischen Einkommens- oder Zinsfunktion, also der reinen materiellen Ressourcenausstattung liegen?

Es wird vorausgesetzt, dass Menschen die gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Gelegenheitsstrukturen) beobachten und daraus Rückschlüsse für ihre Handlungsrelevanz ableiten. Diese äußern sich in den entwickelten, begründbaren Vorsorgestrategien. Dies kann aktives Vorsorgen oder auch bewusstes Unterlassen von monetärer Vorsorge sein.

In dieser Arbeit geht es um die Beobachtungen und Begründungen der Menschen, die die wohlfahrtsstaatlichen Gelegenheitsstrukturen und deren Wandel wahrnehmen. Der Wandel der wohlfahrtsstaatlichen Institutionen wird als gegeben vorausgesetzt, soweit er als Rahmenbedingung und somit Ressource oder Restriktion für die individuellen Handlungsmöglichkeiten wahrgenommen wird. Die wohlfahrtsstaatlichen Institutionen, Reformen und Reformnotwendigkeiten, die Krise des Sozialstaates sind somit nicht Untersuchungsgegenstand.

Eine weitere Abgrenzung der Arbeit besteht in der Untersuchung von Begründungen und nicht der Höhe der individuellen Vorsorge. Bisher dominiert in der Sparforschung vor allem die quantitative Untersuchung des Sparverhaltens. Es werden aggregierte Daten der Ersparnis über unterschiedliche Variablen, z.B. Einkommen betrachtet. Dabei wird vernachlässigt, dass nicht nur Menschen mit unterschiedlichen Einkommen, sondern auch Menschen mit gleicher Einkommenshöhe unterschiedlich sparen. Die Einkommensverwendung für gegenwärtigen Konsum oder Zukunftsvorsorge hängt von verschiedenen Einflüssen ab, deren Begründungen in dieser Arbeit systematisiert werden sollen.

Die ökonomischen spartheoretischen Ansätze thematisieren hauptsächlich die monetären Anreize zum Sparen. Familiäre, soziale und wohlfahrtsstaatliche Ordnungen werden ebenso vernachlässigt wie der Einfluss der Vergangenheit. Explizit grenzt sich die Arbeit von der bisherigen Sparforschung erstens durch ihre Fragestellung, zweitens durch ihre Methodik und drittens durch den Einbezug verschiedener Einflussfaktoren ab.

Inwiefern politische Impulse, wie die Reformen im Alterssicherungssystem mit dem beschlossenen Paradigmenwechsel im Jahr 2001 – die Einführung der kapitalgedeckten Riester-Rente –, Vorsorgegestaltung erfordern, wurde bisher kaum betrachtet. Warum folgen nur manche Menschen dem politischen Impuls der privaten Zusatzvorsorge im Alter? Inwieweit werden Handlungsstrategien durch Erfahrungen im und mit dem Wohlfahrtsstaat begründet? Welche Bedeutung haben private und familiäre Einflüsse auf individuelle Vorsorge? Die Soziologie der Vorsorge bezieht sämtliche Einflussfaktoren ein, die die Vorsorgegestalter als Grund für ihre Vorsorge beobachten. Ziel dieser Arbeit ist, eine umfassende Typisierung von Begründungen für unterschiedliche Vorsorgestrategien zu entwickeln.

Dafür wird zu Beginn in **Teil B** ein Sparbegriff definiert, der die Merkmale der Vorsorge im hier verstandenen Sinn – nämlich als individuelle Maßnahme zur Absicherung des Einkommensrisikos im Rentenalter – vereint. Das begriffliche Instrumentarium ist zur Präzisierung des Untersuchungsgegenstandes, der über das aktive Sparen als eine Strategie der Vorsorge für das Rentenalter hinausgeht, wichtig. Aus diesem Grund wird in einem zweiten Schritt der Begriff der Vorsorgegestaltung eingeführt. Denn der Begriff des Sparens als Vorsorgestrategie vernachlässigt das bewusste Unterlassen von Vorsorgesparen als Möglichkeit der Zu-

kunftsgestaltung. Die Vielzahl empirisch erhobener Vorsorgestrategien und die später typisierten Begründungen können nur unter diesem weitergehenden Begriff der Vorsorgegestaltung gefasst werden.

Im darauf folgenden **Teil C** wird die soziologische Handlungstheorie mit ihren abzugrenzenden Akteurmodellen in Bezug auf die Vorsorgegestaltung – also auf die Sparhandlung sowie die ökonomischen Spartheorien – vorgestellt. Der erste Teil analysiert den Unterschied zwischen Sparhandlung und Sparverhalten. Warum muss der Untersuchungsgegenstand, die Vorsorgegestaltung, als Handlung und nicht als Verhalten verstanden werden, die von begründbaren Entscheidungen abhängt? Es werden Merkmale und Merkmalsausprägungen sowie Formen individueller Entscheidungen in einer sachlich, zeitlich und sozial komplexen Umgebung herausgearbeitet. Um die Vorsorgegestaltung mit ihren individuellen Begründungen strukturieren und verstehen zu können, werden soziologische Akteurmodelle und ihre Grundannahmen von Handlungsantrieben betrachtet und auf die Vorsorgegestaltung bezogen. In ihren unterschiedlichen Ausprägungen werden theoretische Konzepte des Handelns beschrieben, die der empirischen Untersuchung als Werkzeug dienen.

In einem zweiten Kapitel werden die dominanten ökonomischen Spartheorien chronologisch betrachtet, um auch dort die wichtigsten theoretischen Begriffe für die empirische Untersuchung herauszuarbeiten und nutzbar zu machen. Zunächst wird die klassische Theorie mit ihren einzelnen Vertretern aufgeführt und in ihren einheitlichen Lehrsätzen zum Sparen zusammengefasst. Im Anschluss daran werden die spartheoretischen Ausführungen Keynes' ausführlich betrachtet, die sich deutlich von den Klassikern abgrenzen. Als weitere ökonomische Theorie des Sparens wird in die Lebenszyklustheorie, die aktuell am meisten rezipierte formale Spartheorie, eingeführt. Zum Schluss wird mit der Behavioral-Finance-Theorie ein spartheoretischer Ansatz beschrieben, der ökonomische und psychologische Aspekte von Finanzmarktentscheidungen aufgreift. Abschließend werden die zentralen empirischen Erkenntnisse aktueller Studien zum Thema Altersvorsorge in Deutschland zusammengefasst. Sie beinhalten vordergründig Erkenntnisse über Sparquoten und Sicherungsniveaus, lassen jedoch kaum Aussagen über die Motivationen und Begründungen von Vorsorgeentscheidungen zu. Die Aufführung des Forschungsstands in Teil C dient vor allem dazu, einen

Überblick über die relevanten theoretischen Erkenntnisse zu geben. Die einzelnen Modelle sollen jedoch nicht die Wirklichkeit erklären,

das tut nämlich *kein* Modell und *keine* Theorie. Die allein angemessene Frage ist die, ob das Modell *relevante* Aspekte der Realität erfasst und ob sich daraus nützliche Aussagen ableiten lassen. (Willke 2002:105, H.i.O.)

Teil D fasst die Gelegenheitsstrukturen zusammen, in denen individuelles Handeln – die Vorsorgegestaltung – stattfindet. Welcher Entwicklung der Alterssicherung stehen die Vorsorgegestalter gegenüber? Diese Fragen werden zu Beginn beantwortet. Anschließend werden einzelne Formen von Alterssicherungsprodukten und Institutionen systematisch beschrieben. Dazu wird in das Drei-Schichten-Modell der Alterssicherung in Deutschland eingeführt.

Die wohlfahrtsstaatliche Entwicklung und die Grundprinzipien der gesetzlichen Rentenversicherung werden in einem eigenen Abschnitt hervorgehoben, da sie von besonderer Bedeutung für die individuelle Alterssicherung sind. Welche besonderen Handlungsanforderungen ergeben sich für die Vorsorgegestalter aufgrund der letzten großen Reform der Alterssicherung, die über eine Anpassung des Systems hinausging – die Einführung der Riester-Rente im Jahr 2001? Mit Antworten auf diese Frage schließt der Teil D.

Der folgende **Teil E** fasst die empirischen Befunde zusammen. Im Vorfeld wird ein Forschungskonzept entwickelt, welches das gewählte Forschungsparadigma und die methodologische Positionierung begründet, Erhebungsinstrumente und Datengenerierung sowie die Auswertungsmethodik darlegt und das ein mit den empirischen Ergebnissen gefülltes Analysemodell vorstellt. Der Schwerpunkt des empirischen Teils der Arbeit besteht in der Systematisierung der Begründungsmuster von Vorsorgegestaltung und in der Beschreibung der Kalküle der Vorsorgegestalter. Anhand von qualitativen, offenen Leitfadeninterviews werden mithilfe der Methodik der *Grounded Theory* alle Ausprägungen der Begründungen aus den Daten konzeptionell generiert. Dem Anspruch der inhaltlichen Repräsentativität wird dabei gefolgt. Mittels Typisierungen wird die Vielzahl der individuellen Begründungen systematisiert. Dabei wird deutlich, inwiefern z.B. bestimmte Gelegenheitsstrukturen, je nach individuellem Kontext, als Restriktionen oder Ressourcen für die Vorsorgegestaltung wirken können, also vorsorgehemmend oder -fördernd

sind. Die Leistung Grounded-Theory-basierter Forschung besteht darin, neues Wissen über einen bisher in dieser Form nicht betrachteten Forschungsgegenstand bereitzustellen. Mithilfe der geleisteten Empirie werden im Anschluss Ansätze einer Soziologie der Vorsorge formuliert.

Die Schlüsselkategorien, also die aus den empirischen Konzepten generierten Hauptmerkmale einer Soziologie der Vorsorge werden im **Teil F** ausführlich beschrieben. Sie wirken direkt auf die Vorsorgeentscheidungen und somit auf die untersuchten Handlungsstrategien. Drei wesentliche Kategorien ergeben sich aus der soziologischen Untersuchung von Vorsorge mit weitem Zeithorizont: die Sicherheitsorientierung, die Gegenwarts-Zukunftsbewertung und die Sozialität der Vorsorgehandlung. Diese drei Kategorien zeigen deutlich den Unterschied zur dominanten ökonomischen Sparforschung und begründen eine *soziologische* Vorsorgeforschung.

Der abschließende **Teil G** führt die Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung mit dem zuvor erarbeiteten theoretischen Begriffsapparat aus soziologischer Handlungstheorie und ökonomischer Spartheorie zusammen. Es werden aus den Ergebnissen 13 zusammenfassende Thesen der Soziologie der Vorsorge formuliert, die die Forschungsfrage – warum Menschen unterschiedliche Vorsorgestrategien unter gegebenen wahrgenommenen Gelegenheitsstrukturen verfolgen – beantworten.

Diese bilden die Grundlage für neue Forschungsfelder im Bereich der soziologischen Vorsorgeforschung.